



Varieté. Musik. Bum. Ksssssss. Kladerak, Kladerak, Pauke, Pikkolo und Xylophon. Ein gelber Vorhang geht in die Höhe. Ein Scheinwerfer faucht wie eine gereizte Brillenschlange und wirft blaues Mondlicht auf die Bühne.

Auf der Bühne ist ein geheimnisvolles Ding zu sehen, eine enorme Acht aus Nickel, die mit ihrer Achse an einem Drahtseil befestigt ist und in der Luft hängt, schwebt, pendelt; oder vielleicht keine Acht, sondern, da sie liegt, besser ein Unendlichkeitszeichen genannt, mit einem Wort, eine kompliziert konstruierte und höchst unverlässlich anmutende Einrichtung, an der sofort zwei Menschen sich produzieren werden, Lo und Jo, die berühmten Balancekünstler.

Siehe, da sind sie schon, und beinahe erschreckend gibt die Musik ihr Toben und ihr Kladerak auf, schmilzt hin und spielt ganz leise die Valse bleue, während das Scheinwerferlicht sich langsam aufhellt und rosig wird. Lo sieht aus, wie alle Männer am Varieté aussehen, hübsch und unternehmend, die Stirn ist niedrig, aber die Linie von den Hüften, Schenkeln bis zum Knie ist von beglückender Schmalheit und Rasse. Das scheint Lo nicht zu wissen, er zieht nachlässig einen Automantel aus, Handschuhe, Sportschal, wirft alles einem Boy zu, der in der Kulisse verschwindet, und wendet sich dann in seinem netten Tennisdreß zu Jo. Auch Jo entledigt sich nun ihres

Mantels und kommt zum Vorschein. Jo ist in jenem Alter zwischen 30 und 40, in dem eine Frau von einigem Geschmack gut und gern fünfundzwanzig Jahre verbleiben kann. Sie hat breite mütterliche Hüften, zu starke Beine unter ihrem kurzen Flanellrock, aber einen hübschen aufrechten Hals. Lo und Jo führen eine kleine einleitende Pantomime von ein paar lässigen und einladenden Bewegungen auf. Lo weist auf die Acht, auf diesen verwickelten und unzuverlässigen Apparat. Ist Jo bereit, ihm die Hand zu reichen und sich hinaufzubemühen? — und Jo ziert sich ein wenig, lächelt, wobei man zwei Goldplomben erblickt, und mit einem Mal hat sie in einer Schlinge dieser Acht oder dieses Unendlichen Platz genommen. Lo federt ein bißchen in den Knien und — juppla — ist er mit einem Aufschwung in der anderen Schlinge; der Apparat schwankt von dem Elan, mit dem Lo sich an seine Arbeit begibt, und die Musik wird noch leiser.

Aber Jo, die Frau, stellt sich in ihrer Schlinge auf, sie macht ein paar ganz kleine Bewegungen, schiebt ein Knie vor, eine Schulter zurück, greift mit der Hand in den Nickelring und spreizt die Schenkel — und nun schwankt der Apparat nicht mehr.

Jetzt hat die Sache Balance.

Lo macht nun jene Dinge, welche Männer beim Varieté gewöhnlich machen. Er macht Aufschwünge, Wellen, Riesenwellen, Felgen und Saltos; er steht bald auf den Füßen